Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 14

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Religion

Sowjetunion

Sehnsucht nach Wahrheit

Die sowjetische Zeitschrift «Neues Leben» berichtet aus Stepnoje, dass «dort die Sektierer überhand nahmen. Zuerst gingen nur einige alte Mütterchen zu ihren Betstunden, dann schlossen sich ihnen auch jüngere Frauen und Männer an». Der Prediger war ein Lagerleiter im Kolchos. «Früher hatte niemand gewusst, dass K. P. so gottesfürchtig ist und die Heilige Schrift so gut auszulegen weiss. Aber die Gaben der menschlichen Seele sind ja unergründlich. Tags versah der Mann seine Geschäfte im Kolchos, hütete das kollektive Eigentum und nachts seine Brüder und Schwestern in Christo. Und beides ging ihm leicht von der Hand. Besonders die Weiber konnten ihren Prediger nicht genug loben. Auch verstand es Peter, Kinder aus der Taufe zu heben und Verstorbene zu beerdigen.» Die Sowjetbehörden duldeten aber nicht sehr lange diese Tätigkeit Peters. Er wurde (einmal mehr) eingekerkert. Die Zeitung schildert dann eingehend die Reaktion der Bevölkerung: «Nun war die Herde ohne Hirt geblieben. Einige besonders fanatische Schwestern gaben sich alle Mühe, einen neuen Prediger ausfindig zu machen. Sie fuhren in fremde Dörfer, fragten und suchten nach einem Mann, der ihnen die Heilige Schrift aus legen könnte. So kam das Gerücht von dem Unglück, das diese Brüdergemeinde betroffen hatte, dann auch zu uns ins Dorf...»

Ein kommunistischer Agitator Fritz Sch. hörte auch davon und gab sich in Stepnoje als ehemaliger Kirchenvorsteher aus. «Er hätte oft auch selbst Kirche gehalten im Dorf und kenne die Bibel in- und auswendig.»

Das Gerücht von dem neuen Prediger hatte sich in Stepnoje wie ein Lauffeuer verbreitet. Zu seinen Predigten waren schon so viele Leute gekommen, dass das Haus sie kaum fassen konnte. Er sprach über Kindererziehung, über die Eroberung des Weltalls und würzte seine Vorträge von Zeit zu Zeit mit einem Sätzlein aus der Bibel. Zu der nächsten Predigt des «Apostels» kam schon das halbe Dorf. Als er über die Entstehung der Religionen sprach, ging es den Zuhörern auf: «So was steht doch gar nicht in der Bibel.»

Es lässt sich nicht nachforschen, wie weit diese Geschichte wahr ist. Aber sie gibt einen kleinen Einblick in das sowjetische Leben, wo die Sehnsucht nach der Wahrheit und Glaube noch immer lebendig ist.

MC

Energiewirtschaft

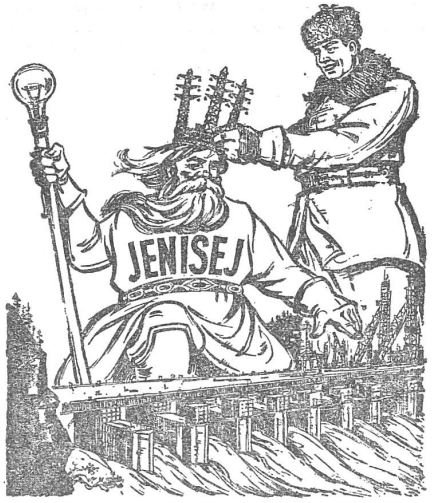
Papa Jeniseis Erstling

Mit einem rührenden Helgen feierte die «Iswestija» am 24. März das entstehende Wasserkraftwerk Krasnojarsk, welches als erstes «die unerschöpflichen Energiequellen» des Jenisei-Flusses aufnutzen wird. «Gigant unter den Giganten» nannte die sowjetische Regierungszeitung die Anlage, die anderntags von der «Prawda» als «das grösste Wasserkraftwerk der Welt» gepriesen wurde. Es war unterdessen übrigens noch grösser geworden. Seine spätere Gesamtkapazität betrug nämlich laut «Prawda» sechs Millionen Kilowatt, während es 24 Stunden zuvor in der «Isvestija» erst fünf Millionen gewesen waren. Einer der nicht allzu zahlreichen Fälle, wo die «laufende Anpassung der Planung» in Richtung auf höhere Produktion geht als veranschlagt war.

Grund zu den freudigen Schlagzeilen und den bebilderten Artikeln war die Beendigung der ersten Bauetappe des zweifellos imposanten Unternehmens — wie immer es um seine schliessliche Leistungsfähigkeit bestellt sein mag. Die Kapazität der nächstgrössten Kraftwerke in Millionen Kilowatt laut «Iswestija»: Bratsk 4,5, 22. Parteikongress (Wolga) 3,5, Lenin (Wolga) 2,5. Erst dann folgten die grössten amerikanischen und kanadischen Werke.

Einen andern Beitrag zum gleichen Thema hatte «Iswestija» kurz vorher unter den Titel «Die elektrische Sinfonie Sibiriens» gestellt. Da elektrische Musik nach den von Chruschtschew neu erlassenen Kunstweisungen sicher modern und dekadent tönt, könnte die Zeitung darnach mit der hier wiedergegebenen Zeichnung einen Versuch unternommen haben, das wieder gutzumachen. Es muss ja «sozialistischer Realismus» sein. Der Stil des Bildchens war im Westen vor so langer Zeit Mode, dass es schon fast nicht mehr wahr ist.

Immerhin: Der Kitsch über das Kraftwerk am Jenisei hindert nicht, dass seine Turbinen echten Strom in gewaltigen Mengen liefern werden.

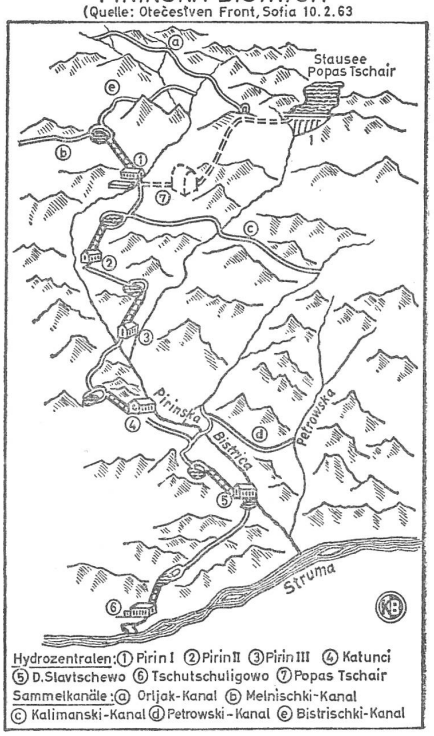


Auch in Bulgarien

wird der Energieversorgung als Grundlage zur Industrialisierung des Landes eine Vorrangstellung eingeräumt. «Otetschestven Front» veröffentlichte den Plan des Kraftwerksystems «Pirinska Bistrica», das einen Stausee von rund 15 Millionen Kubikmeter Inhalt, sechs Elektrozentralen, sechs Zuführungskanäle und zwei Wassertunnels umfassen wird. Die «Pirinska» Bistrica» ist ein Zufluss der Struma im Südwesten des Landes.

Ein weiteres Grossprojekt dieser Regionen betrifft das Kraftwerk «Sandanska Bistrica». Durch die Ausnützung der Wasserkraft im Gesamtgebiet Pirin erhofft man sich schliesslich eine Jahreserzeugung von 248 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie. Gleichzeitig dienen die umfangreichen Arbeiten der Bewässerung im fruchtbaren Einzugsgebiet der Struma. Der Ausbau der Bewässerungsanlagen hat in Bulgarien bisher nicht das gewünschte Tempo eingehalten. Zahlreiche «freiwillige Arbeitsbrigaden» sind aufgeboten worden, es zu beschleunigen.

HYDROTHERMISCHE ANLAGE PIRINSKA BISTRICA
(Quelle: Otečestven Front, Sofia 10.2.63



Die Buchbesprechung

Zuerst war der Bolschewismus

Robert Saitschick: Aufstieg und Niedergang des Bolschewismus. Montana-Verlag, Zürich und Darmstadt, 1952 256 Seiten.

Wer sich heute mit dem Kommunismus auseinandersetzen will, sollte dieses Buch eines bedeutenden Denkers unserer Zeit, Professor Dr. Robert Saitschick, Nestor des psychologisch-politischen Schrifttums, aufmerksam lesen. Ist doch der Bolschewismus der Vorläufer des heutigen kommunistischen Regimes in Russland.

Das Werk enthält die Biographien von Lenin und Stalin, verfasst auf Grund vorzüglicher Kenntnis des russischen Volkes und dessen Geschichte wie auch des kulturhistorischen Wissens. Wir erhalten nicht nur einen tieferen Einblick in die sozialen Verhältnisse des russischen Reiches, sondern auch in den Charakter des russischen Volkes. Indem Saitschick den Nachdruck auf die Schilderung des russischen Charakters legt (früher sprach man von den «Eigentümlichkeiten der russischen Seele»), deckt er die Gründe dafür auf, wie es möglich war, das Volk unter der Despotie des Zarismus solange zu halten und es dann unter die Despotie der bolschewistischen Partei überzuführen.

Das Bestreben, das politische Geschehen nicht nur aus der wirtschaftlichen und

sozialen Lage eines Volkes, sondern auch aus der Eigenart des Charakters eines politischen Führers zu verstehen, bildet das Besondere und Wertvolle dieser Schrift.

Man lese das Kapitel «Lenin und die Ideologie des Bolschewismus» mit der ausgezeichneten Schilderung von Lenins, des «revolutionären Zaren», wie er ihn nennt, Charakter, von dessen leidenschaftlichem Hass, Ekel und Verachtung gegenüber Unglück, Kummer und Leiden des Menschen.

Der Hass bildete die treibende Kraft seines Wollens, er führte ihn auch dazu, eine Diktatur *über* das Proletariat zu begründen. Lenin vereinigte die Theorie des Marxismus mit der Gewalttätigkeit des Jakobinertums.

Saitschick schildert eingehend den wahren Inhalt der Leninschen Lehre. Wir möchten hier nur zwei Stellen hervorheben:

«Aus dem Sichbeherrschenlassen durch abstrakte Gedanken rührt der grausame Fanatismus her: der kalte unbeugsame Wille, der gefassten Ideologie zum Durchbruch zu verhelfen, das hartnäckige Experimentieren mit Millionen von Menschenleben. Aus diesem Fanatismus erklärt sich auch die Gleichgültigkeit gegen menschliche Regungen, so dass was ehedem als ‚Humanität' gepriesen wurde, jetzt als ‚sentimental' zu gelten hat.»

Die zweite Stelle, einer Rede Lenins entnommen, lautet:

«Einen anderen Weg zum Sozialismus, ausser der gebieterischen Verfügung über die Wirtschaftskräfte und Mittel des Landes, ausser einer zentralisierten Verteilung der Arbeitskraft in Abhängigkeit vom gesamtstaatlichen Plan, kann es für uns nicht geben.»

Das Buch ist reich an Zitaten, und eine ausführliche Bibliographie von 21 Seiten erhöht noch den Wert dieses einzigartigen Werkes. Prof. A. F. B.

Wirtschaft

Polen

Preiserhöhungen

In jedem einschlägigen kommunistischen Lehrbuch wird Teuerung und Inflation als ausschliesslich kapitalistisches Merkmal bezeichnet, als Erscheinungen, welche nur durch die Planwirtschaft aufgehoben werden könnten. Diese bietet laut Theorie sogar Gewissheit, dass die Preise dank erhöhter Arbeitsproduktivität bei gleichbleibenden oder ansteigenden Löhnen allmählich sinken.

Die seit einem Jahr anhaltende Preisbewegung auch im Ostblock steht dieser Theorie entgegen. Die Sowjetunion hat letztes Jahr das Fleisch und etliche andere Lebensmittel schlagartig sehr fühlbar verteuert, in Bulgarien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und andern «sozialistischen Ländern» wurden die Preise auf etwas weniger spektakuläre Weise ebenfalls aufgeschlagen.

Nun hat auch Polen seine Teuerung, die zum Teil sehr drastisch ausfällt.

Ab 1. April 1963 wurden in Polen die Preise für Kohle, Gas und Elektrizität erhöht. Eine Kilowattstunde Strom kostet jetzt 0.90 Zloty anstatt wie bisher 0.39 Zloty. Bei den landwirtschaftlichen Betrieben kosten die ersten 30 kWh je 1.20 Zloty, jede weitere Kilowattstunde 0.90 Zloty. Für die Nacht wurde ein ermässigter Tarif von 0.40 Zloty pro Kilowattstunde eingeführt. Der neue Preis für einen Kubikmeter Gas ist auf 0.90 Zloty festgesetzt worden. Für die Zentralheizung werden ab 1. Juni dieses Jahres pro Quadratmeter Wohnfläche 1.80 bis 3.20 Zloty und für die Warmwasserlieferung 0.90 Zloty pro Quadratmeter Wohnfläche erhoben. Die Kohlenpreise wurden pro Tonne von 250 auf 500 Zloty, der Preis von Braunkohle auf 126 Zloty und die Kokspreise auf 700 Zloty erhöht. Die für das I. Quartal 1963 zugeteilte, aber noch nicht ausgelieferte Kohle wird bis zum 31. Mai zu den alten Preisen verrechnet. Aehnliche Erhöhungen wurden auch bei Brennholz und Torf durchgeführt. Die Bevölkerung wird mit diesen Erhöhungen mit etwa 2,8 Milliarden Zloty belastet.

Als Ausgleich für diese Teuerung soll die Herabsetzung der Lohnsteuer und die Erhöhung der steuerfreien Lohngrenze von 850 Zloty auf 1000 Zloty pro Monat dienen. Auch der Mindestlohn wurde von 700 auf 750 Zloty erhöht. Die Renten erfahren eine monatliche Verbesserung von 20 Zloty.

Als Grund dieser Massnahmen wird die allgemeine Lage der Wirtschaft und jene Tatsache angegeben, dass der Staat bis jetzt auf jede Tonne Haushaltkohle 165 Zloty und auf je eine Kilowattstunde Strom 0.26 bis 0.29 Zloty daraufbezahlt hat.

Subversion

Kuba

Partisanen

Welchen Umfang die Ausbildung von Partisanen für die anderen lateinamerikanischen Länder in kubanischen Guerillaschulen angenommen hat, berichtete der ehemalige kubanische Ministerpräsident Dr. Manuel A. Varona. Nach seinen Ermittlungen sind in vier Monaten des Jahres 1962 allein 79 Brasilianer illegal zur Ausbildung auf Kuba geschafft worden, wie Brasilien allem Anschein nach überhaupt Schwerpunktobjekt der kommunistischen Subversion zu werden scheint. Das bewiesen auch Briefe des gegenwärtigen «Kulturrates» der kubanischen Botschaft in Rio Miguel Brugueres del Valle, der als persönlicher Vertrauter Castros gilt. Die Briefe, die mit einem Kurier nach Kuba gehen sollten, gerieten durch einen Zufall in die Hände der Organisation amerikanischer Staaten. Von Brugueres gehen die Fäden zur brasilianischen «Bauernliga», einer kommunistischen Tarnorganisation, die nach Varonas Angaben auch auf brasilianischem Territorium mehrere Partisanenausbildungslager errichtet haben soll. Eines der kubanischen Guerillazentren ist das Camp Managua bei Havanna, das unter dem Befehl von Commandante Guillermo Franco steht. Dort werden Kommunisten aus lateinamerikanischen Ländern in täglichen Schiessübungen, ausgedehnten Manövern, militärischem und politischem Dienstunterricht auf die Aufgabe des gewaltsamen Umsturzes in ihren Heimatländern vorbereitet.

Das dreijährige Jubiläum der Gesellschaft für chinesisch-lateinamerikanische Freundschaft stand ganz im Zeichen der Bemühungen Pekings, die Verärgerung der militanten Fidelisten über die sowjetische Kuba-Politik zugunsten der Rotchinesen auszuwerten. Auf der Feier in Peking sprachen Kubas Botschafter Oscar Pino-Santos und der Präsident der Gesellschaft, Chu Tunan. Obwohl in den Reden immer nur von der «Drohung des US-Imperialismus» gesprochen wurde, verstanden alle Anwesenden die Anspielung auf die Kremlpolitik sehr gut, der von den Rotchinesen Feigheit vor den USA und Verrat an der weltrevolutionären Zielsetzung des Kommunismus unterstellt wird.

Fast gewusst

Einen interessanten Rückschluss auf die enge Verbindung zwischen Havanna und den in Venezuela operierenden Sabotagetrupps der FALN (Nationalen Befreiungsarmee) liess eine Radiomeldung aus der kubanischen Hauptstadt zu. Radio Havanna berichtete bereits von einem Feuerüberfall venezolanischer Kommunisten auf eine Erdölraffinerie in Las Piedras (Venezuela), als der Angriff noch gar nicht begonnen hatte. Schuld an diesem Versehen war, wie aus Notizen geschlossen werden konnte, die man später bei toten und gefangenen Angreifern fand, eine zeitliche Verschiebung des Sabotageaktes, von der Radio Havanna offenbar nicht rechtzeitig informiert worden war.

Soziales

SBZ

Gewerkschaftsreorganisation

Bei den in der Zeit zwischen dem 1. April und dem 29. September dieses Jahres stattfindenden Neuwahlen zu den Gewerkschaftsleitungen und -vorständen in der Sowjetzone, die mit dem 6. FDGB-Kongress vom 20. bis 23. November ihren Abschluss finden, werden für die Industriegewerkschaften und Gewerkschaften keine Bezirksvorstände mehr gewählt. Ausnahmen bilden lediglich die Industriegewerkschaft Eisenbahn und die Gewerkschaft Kunst und Wissenschaft.

Nach dem Vorbild der «Neuorganisation der Leitung der Parteiarbeit nach dem Produktionsprinzip», wie es der VI. Parteitag der SED beschlossen hat, wird auch die gewerkschaftliche Leitungstätigkeit in der Sowjetzone «produktionsverbunden» ausgerichtet. Entsprechend der Neuformung der «Sekretariate» der SED-Bezirksleitungen werden jetzt auch bei den Bezirksvorständen des FDGB «Büros für Industrie und Bauwesen» sowie «Büros für Land- und Forstwirtschaft» gebildet, in die nach den «Wahlinstruktionen» des Bundesvorstandes des FDGB «Fachkader und bewährte Kader aus den bisherigen Bezirksvorständen der Industriegewerkschaften und Gewerkschaften» gewählt werden müssen.

Der Sowjetzonen-Gewerkschaftsbund ist darum bemüht, mehr als bisher ehrenamtliche Funktionäre für die Gewerkschaftsarbeit zu gewinnen. Es ist vorgesehen, den aufgeblähten Apparat der Industriegewerkschaften und Gewerkschaften systematisch abzubauen. Die dadurch freiwerdenden Kräfte aus dem hauptamtlichen Apparat der Gewerkschaften sollen der Industrie und der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden.

Verwaltung

Jugoslawien

Reorganisation zur Integration

Die neue jugoslawische Verfassung bringt nicht nur im Staatsaufbau (siehe KB, Nr. 51, 1962), sondern auch in der Gebietsaufteilung einige Veränderungen. Die Neugliederung hat sowohl politische als auch wirtschaftliche Gründe und steht im Zeichen der von Tito verkündeten «Integration» des Landes. Die Richtlinien dazu wurden im Juli letzten Jahres vom Parteiplenum gutgeheissen und zielen vor allem auf eine wirtschaftliche Zentralisation ab, die im jugoslawischen Bundesstaat mit seinen Teilrepubliken und seinen verschiedenen Völkerschaften besondere Probleme stellt. Träger der Neuerungen sind aber in erster Linie die unteren Verwaltungseinheiten, die Landesbezirke und Gemeinden.

Vor einer Absage an die bundesstaatliche Grundlage hat sich Belgrad freilich gehütet. Nach wie vor bestehen die sechs Teilrepubliken Serbien (mit der autonomen Provinz Vojvodina und dem autonomen Gebiet Kosovo-Metohija), Kroatien, Slowenien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien und Montenegro. Dagegen ist die Zahl der Gemeinden und Bezirke bereits im Laufe des letzten Jahres erheblich vermindert worden und wird vor allem durch Zusammenlegung weiterhin herabgesetzt.

Zu Jahresbeginn (Stand auf unserer Karte) zählte man in Jugoslawien 40 Landesbezirke, die sich wie folgt aufteilten: Slowenien 4, Kroatien 9, Serbien 14, Vojvodina 5, Kosovo-Metohija 1, Bosnien und Herzegowina 6, Mazedonien 7. In Montenegro fehlt diese Verwaltungsstufe zwischen Gemeinde und Republik.

Die Zahl der Gemeinden betrug zur gleichen Zeit 581. Sie sind durch die Delegierten der Gemeindeversammlungen in den verschiedenen Kammern des jugoslawischen Parlamentes (Bundesvolksversammlung) direkt vertreten. Diese Kammern haben alle je 120 Mitglieder, so dass auf rund vier Gemeinden ein Abgeordneter entfällt. Auch von diesem Gesichtspunkt aus (bessere Uebereinstimmung von politischer Verwaltungseinheit und Wahlkreis) wird eine Reduktion der Gemeindezahl angestrebt und laufend verwirklicht.

Aber nicht nur bezüglich der territorialen Gliederung, sondern auch bezüglich der Organisation verändert sich das Bild der Gemeinde. Massgebend ist hier wiederum das Ziel der vielgenannten Wirtschaftsintegration. Das kommt einer Abwertung der politischen Zuständigkeit der Gemeindebehörden gleich bei gleichzeitiger Aufwertung der kollektiven Unternehmungen. Und dies bedeutet wiederum eine verminderte Selbständigkeit der lokalen Politik und entsprechend grössere Befugnisse der zentralen Wirtschaftsplanung bis in Gemeindefragen hinein. Dazu hatte Tito im letzten Sommer ausgeführt:

«Die Wirtschaft muss etwas von der Politik (gemeint ist natürlich die lokale oder regionale Politik und nicht etwa diejenige Belgrads) emanzipiert werden, damit die politischen Organe sich nicht überall einmischen können. Noch sollen sie in der Lage sein, aus den Wirtschaftsunternehmungen Mittel abzuzweigen, um sie für Zwecke zu verwenden, die nicht vorher bestimmt worden sind. In den Gemeinden müssen selbstverständlich die Produzenten das Hauptwort führen. Die Politiker müssen sich auf Kontrolltätigkeit beschränken.»

Diese Arbeitseinteilung auf Gemeindeebene kommt übrigens auch in der lokalen Behörde zum Ausdruck. Die Gemeindebehörde als beschliessendes Organ besteht aus zwei Kammern, von denen nur die eine — der Gemeinderat — auf Grund des allgemeinen Wahlrechts der Bürger gewählt wird. Die zweite Kammer — Rat der Arbeitsorganisationen — ist aus Mitgliedern der Produktionsunternehmen der Gemeinde zusammengesetzt. Die Beschlüsse müssen übereinstimmend von beiden Räten gefasst werden, die auch die Verwaltungsbehörden bestellen. Die «Wahlen» gehen ohnehin mit Einheitsliste.

Gemeinde wie Bezirk werden immer mehr zum politischen Verwaltungsrahmen für die Ausnützung der Wirtschaftskapazität. Auf diese wird jetzt auch bei der Neubildung von Gemeinden in erster Linie Bezug genommen. Auch die öffentlichen Dienste werden als Faktoren zur Erreichung bestimmter konkreter Ziele (Ausbildung von Arbeitskräften, grössere Produktivität usw.) gewertet. Da gerade diese konkreten Ziele vom Volkswirtschaftsplan für ganz Jugoslawien bestimmt werden, zeigen sich hier die verstärkten zentralen Machtbefugnisse von Belgrad aus, ohne dass der föderalistische Staatsaufbau direkt abgeändert werden müsste.

DER KLARE BLICK ist die Zeitschrift des Schweizerischen Ost-Instituts zur Beobachtung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Ostraum

DER KLARE BLICK

Bern, 10. April 1963

Weitere Veröffentlichungen des SOI: Informationsdienst, Wirtschaftsdienst, Freier Korresp.-Dienst, Schriftenreihe Swiss Press Review and News Report.

Landwirtschaft

Bulgarien

Rückkehr zur Nebenwirtschaft

Die unzufriedenstellenden Ergebnisse der Kollektivwirtschaften zwangen die Regierung zu einer toleranteren Einstellung gegenüber den noch privat wirtschaftenden Nebenwirtschaften (Hofstellen) der Kollektivbauern (0,5 Hektar pro Familie), obwohl man vor ungefähr zwei Jahren ihre Liquidierung angekündigt hatte. Die örtlichen Parteistellen wurden angerufen, die Kampagne gegenüber ihnen einzustellen und die Bauern bei der Bestellung der Hofstellen zu unterstützen. Nach amtlichen Angaben werden rund 400 000 Hektaren Ackerboden unter diesem Titel noch privat bearbeitet, und die damit zusammenhängende Viehzucht ist weitaus besser als jene der Kollektivwirtschaften.

Nach bulgarischen Berichten wollen aber die örtlichen Behörden in vielen Fällen diese Hofstellen nicht unterstützen, sondern nehmen ihnen gegenüber eine negative Haltung ein, was zu spürbaren Produktionsausfällen führte. Als Beispiel wird der Landkreis Tolbuchin angegeben, wo im vergangenen Jahr aus diesem Grund mehr als 6 Millionen Eier, 950 Tonnen Schweinefleisch und 50 Tonnen Geflügel *weniger* abgeliefert wurden.

Wie die ungarische Karrikatur zeigt, rentieren auch dort die Nebenwirtschaften erheblich besser als der kollektiv bebaute Boden. Ein Hauptgrund: Die Bauern können den Ertrag der Hofstellen auf dem «freien Markt» (auf privaten Ständen; die Institution entspricht dem sowjetischen «Kolchosmarkt») verkaufen, wo sie erheblich bessere Preise erzielen als beim obligatorischen Verkauf an die staatlichen Einkaufsgesellschaften.

Jetzt legt grosse Eier, Hühnchen. Sie sind nämlich nicht für den Staat, sondern für den Osterverkauf auf dem freien Markt («Ludas Matyi», 28. März).

Er ist uns wirklich hoch überlegen

Vetterliwirtschaft

ist in Polen durchaus kein unbekannter Begriff, wie die Karikatur aus der Warschauer satirischen Zeitung «Szpilki» (24. März) zeigt. Im allgemeinen spielen in den kommunistischen Staaten reine Verwandtschaftsbeziehungen für die Einnahme höchster Stellen vielleicht eine kleinere Rolle als im Westen. Das oft zitierte Beispiel von Chruschtschews Schwiegersohn, der Chefredaktor der «Iswestija» wurde, ist nicht allzu schlüssig, denn Abschubej hatte bereits als Redaktor der Jugendzeitung «Komsomolskaja Prawda» eine Karriere aus eigener Kraft in Aussicht, als er in die Familie des ersten Parteisekretärs aufgenommen wurde. Die Vetterliwirtschaft im engeren Sinne trifft man eher auf den unteren Ebenen an, etwa in der Leitung eines Kolchos oder einer Fabrik.

Um so mehr ist aber eine andere Art von «Vitamin B» notwendig, um vorwärts zu kommen: die Parteibeziehungen. Hier übertreffen die Förderungsmöglichkeiten die westlichen Ausmasse bei weitem. Die Tätigkeit strammer Parteileute, die aber als Funktionäre in ihrem Berufszweig versagen, ist eine sprichtwörtliche Kalamität kommunistischer Staaten, was übrigens etwa von einem Chruschtschew oder einem Kadar sehr freimütig betont worden ist. Remedur wird zwar in regelmässigen Abständen immer wieder angekündigt (jetzt ist das gerade hohe Mode), kann aber auf die Dauer nicht wirksam geschaffen werden, weil die absolute Parteiherrschaft eben die Ursache des Uebelstandes ist.

In Polen mit seiner weniger durchgehenden Parteiallmacht mag die Blutsverwandtschaft relativ stärker helfen als die Geistesverwandtschaft mit der gerade gültigen Auslegung des Marxismus-Leninismus durch das Zentralkomitee. So oder so sind die Folgen einer unlauteren Personalpolitik mit der Grund, weshalb im Wirtschaftsapparat beträchtliche Unregelmässigkeiten vorkommen.

Die 8040 Kontrollen des Finanzministeriums zeigten 6732 Fälle von Unregelmässigkeiten. Schaden: Rund 600 Millionen Zloty.

Gethsemane

Ferner Sterne unbeteiligtes Glitzern
Erhellte die Biegung der Strasse.
Der Weg ging am Oelberg entlang,
Der Kidron floss unten.

Auf halber Höhe endet die Wiese.
Dahinter liegt die Milchstrasse,
Grausilberne Oliven
Versuchen fern durch die Luft zu schreiten.

Am Ende war jener ihm zugewiesene Garten.
Die Jünger liess er am Tore zurück
Und sprach: «Meine Seele ist betrübt
bis an den Tod.
Wachet und betet mit mir!»

Als sei es nur geliehen, so gab er alles auf.
Ohne Widerstand:
Allmacht und Wunderkraft
Und ward wie Sterbliche, wie wir.

Die weite Nacht war wie das Reich
Der Auflösung, des Nichts.
Die ganze Welt schien unbewohnt,
Und nur der Garten blieb zum Leben noch

Und in den schwarzen Abgrund blickend,
Der leer war, ohne Anfang, ohne Ende,
Bat er mit blutgen Tränen seinen Vater,
Dass dieser Kelch an ihm vorübergehe.

Durch Beten ruhiger,
Ging der zu Tod Erschöpfte an die Mauer.
Dort lagen die Jünger, vom Schlaf übermannt,
Zusammengerollt am Wege im Gras.

Er weckte sie auf: «Euch hat der Herr
gegeben,
Mit mir zu leben, und ihr liegt da,
besinnungslos.
Des Menschensohnes Stunde schlug.
In die Hände der Sünder wird er sich geben.»

Er sprach es. Und wie aus dem Nichts
Erstand da der Haufe der Knechte
und Strolche.
Fackeln, Schwerter — und Judas allen voran,
Mit dem Kuss des Verräters.

Petrus wehrte den Häschern,
Schlug einem das Ohr ab
Und hört: «Streit kann durch Eisen nicht
geschlichtet werden,
Stecke dein Schwert ein, Mensch.

Könnte mein Vater denn nicht
Legionen von Engeln mir senden?
Kein Haar würde auf meinem Haupte
gekrümmt,
Die Feinde verschwänden, spurlos.

Aber im Buche des Lebens ist jene Seite
aufgeschlagen,
Die heiliger als die andern ist.
Was geschrieben steht, muss erfüllt werden.
Es sei. Amen.

Du siehst, der Gang der Zeiten
Ist, wie Gleichnis ist, und kann in Brand
geraten.
Im Namen seiner schreckensvollen Grösse
Gehe ich, freien Willens, durch die Qual
zum Tod.

Und aus dem Grabe werd ich auferstehn
am dritten Tag.
Und wie stromabwärts Flösse treiben
Und wie der Schiffe langer Zug,
So ziehen aus der Dunkelheit
Jahrhunderte vor mein Gericht.»

Pasternak: «Schiwagos Gedichte» aus «Doktor Schiwago» (Fischer-Verlag, 1958).